Im Westen viel Neues

Autor(en): **Ernst, Meret**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Westen viel Neues

Text: Meret Ernst
Fotos: Friederike Baetcke

In der Westschweiz ist Design nicht mehr auf Uhren und Schmuck beschränkt. Ebenso wenig auf Designer, die in der Deutschschweiz bekannt sind wie das Lausanner Atelier du Nord, das Neuenburger Atelier Oï oder Frédéric Dedelley. Eine Reise zu Fulguro, Oxyde, Abstract, Happypets, Zap-Design und anderen.

: Zürich Hauptbahnhof, ab 08.03 Uhr. Richtung Westschweiz, auf der Suche nach einer jungen Gestalterszene. Legt man den Fokus auf Industrial Design und Grafik, heisst das Epizentrum Lausanne. Hier lassen sich viele junge Designer nieder, die sich nach dem Diplom selbständig gemacht haben. Wer vernetzt sich mit wem? An welchen Orten kristallisiert sich alles? Stimmt es, dass die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Lausanne, die Ecal, überall mit drin steckt? In dieser Schule, die der wirblige Rektor Pierre Keller Mitte der Neunzigerjahre reformiert hat, werden Industrial Designer, Grafikerinnen und andere visuelle Gestalter ausgebildet (HP 3/02). Die Ecal ist aus der öffentlichen Wahrnehmung des Designs in der Westschweiz längst nicht mehr wegzudenken. Zurzeit ist sie die Institution, von der viele Fäden ausgehen und an der sie wieder zusammenlaufen.

Renens, Avenue du Temple 5

Sie heissen Fulguro, nach einem japanischen Comic. Sie arbeiten im Westen von Lausanne, im industriell geprägten Renens, in den leeren Hallen der Iril, einem Strumpfproduzenten, der seit 2002 in Polen produzieren lässt. Worüber Fulguro nicht unglücklich sind. Fulguro, das ist Axel Jaccard, Yves Fidalgo und Cédric Decroux. Sie haben vor zwei Jahren die Ausbildung als Designer an der Ecal beendet, wohnten zusammen, besuchten dasselbe Semester, haben gemeinsame Projekte und Wettbewerbe gemacht. Zum Beispiel den Bosch Architekturpreis mit it-design (Beilage zu HP 1-2/03) oder den von den Kantonalbanken ausgeschriebenen Wettbewerb für die Expo.02-Ausstellung ‹Territoire Imaginaire›. Der nachfolgende Schritt in die gemeinsame Selbständigkeit war zwingend, so gut ergänzen sie sich; auch im Gespräch. Axel Jaccard reisst an, Yves Fidalgo relativiert, Cédric Decroux wirft ein. Studiert haben sie übrigens Industrial Design. Das muss man erwähnen, denn Fulguro pflegt ein Image, das sich eher mit Grafik verbindet. Axel Jaccard präzisiert: «Wir haben ein genuines Interesse am Industrial Design, doch das eine schliesst das andere nicht aus.» Yves Fidalgo: «Objekte kommunizieren. Auch Grafik ist in diesem Sinn Design.» Das ist wohl der Kern der Auffassung, mit der an der Ecal Design und Grafik unterrichtet wird, notiere ich mir. Und das decke sich mit ihrem Verständnis, fährt Axel Jaccard weiter. Der Einstieg in die Berufswelt: keine grosse Sache. Dem Glück, das für einen gelungenen Start so wichtig ist, haben sie nachgeholfen. Während des Studiums lernten →

← Seite 14-15 **Die Zap Designer Cédric Brossy und Daniel Colombini haben eine alte Kegelbahn in ein Büro umgestaltet. Es liegt im malerischen Cully am Genfersee.**

Fulguro sind Yves Fidalgo, Axel Jaccard und Cédric Decroux (von links)**. Sie haben sich in der leergewordenen Strumpffabrik Iril in Renens eingerichtet.**

→ sie Auftraggeber kennen. Eins führte zum andern: ein Kontakt zu British American Tobacco zu einem Wettbewerb, den sie für sich entschieden. Seither gestalten sie Animationen, Flyer und Produkte wie Aschenbecher, Feuerzeuge, T-Shirts. Die Zusammenarbeit mit einer nationalen Firma lehrt sie, die Seiten zu wechseln. Yves Fidalgo: «Wir machen kleine Briefings vor den Präsentationen, um dort die Perspektive der Auftraggeber einzunehmen. Wir schlüpfen in ihre Rolle, um besser abzuschätzen, was sie wollen.» Etwas, das sie sich erst nach der Ausbildung aneigneten, wie Axel Jaccard betont: «In der Schule haben wir experimentiert und nicht eine kommerzielle Realität ausprobiert.» Yves Fidalgo relativiert: «Ist es die Rolle der Schule, einen Beruf auszubilden oder dich zu befähigen, über Design nachzudenken?» Nimmt man auf gut Glück Fulguro als Ausgangspunkt der Reise, dann führen viele Fäden weiter. Zur privaten Gestalterschule Céruleum, die in Lausanne und Genf Vorkurse und Ausbildungsgänge für Grafik und Multimedia anbietet: Hier gibt Axel Jaccard Kurse – ebenso wie an der Ecal. Oder die Verbindung nach Neuchâtel zum Atelier Oi, mit dem die drei zusammengearbeitet haben. Oder zu Happypets, einem ähnlich positionierten Büro: Fulguro taucht im Verzeichnis auf, das Happypets unter dem Namen ‹Pathfinder – A Way through Swiss Graphix› herausgegeben hat und das am Netzwerk der jungen Schweizer Grafikszene knüpft.

Lausanne, Avenue du Tribunal-Fédéral 3

Ein Appartement mitten in Lausanne. Happypets empfangen mich in einer zum Büro umfunktionierten Wohnung, die keine Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit zieht. An den Wänden kleben Skizzen und Proofs, im Hintergrund hängen an einem Kleiderständer T-Shirts und Kleider mit Happypets Aufdrucken. Cédric Henny, Patrick Monnier und Violène Pont trafen und fanden sich an der Ecal, an der sie 1999 ihr Diplom im Studienbereich Grafik gemacht haben. Sie wurden mit ihrer Arbeit Label Usine letztes Jahr am Eidgenössischen Wettbewerb für Design ausgezeichnet. Label Usine versammelt eine Fülle von gefundenen und wiederverwerteten Logos. Happypets machten Logos unlesbar, um sie auf ihre grafische Qualität hin zu befragen. Inzwischen entdeckten japanische Kleiderhersteller ihre spielerischen Animationen, die in Zeitschriften wie das Hongkonger ‹IdN Magazine› oder ‹The Face› aus London publiziert wurden. Vertrieben werden sie vor allem im asiatischen Raum und in Australien. Etwas mehr als ein Zufall, denn Happypets haben sich zuvor schon überlegt, ein eigenes Modelabel zu kreieren. Vielleicht ist die Mode das Feld, in dem sich die Zeichenhaftigkeit von zwei- und dreidimensionaler Gestaltung am nächsten sind. Ihre Projekte bewegen sich sonst in zwei Dimensionen: Plakate, CD-Cover, Flyers und anderes. «Und Musik spielt für uns eine wichtige Rolle», sagt Cédric Henny. Auch für Happypets war der Einstieg in die Praxis die Fortschreibung dessen, wie sie in der Schule zusammenarbeiteten. Das betriebswirtschaftliche Rüstzeug holten sie sich laufend im beruflichen Alltag. Gefragt, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen, antwortet Violène Pont: «Wir denken bei unseren Projekte in grossen Dimensionen, Ohne allerdings als →

Designerin Violène Pont und Designer Patrick Monnier und Cédric Henny sind Happypets in einer Wohnung in Lausanne. Sie arbeiten zusammen an Grafikprojekten, die disziplinäre Grenzen überwinden.

→ Büro gross zu werden. «Penser grand sans être grand», wenn du so willst. Denn wir möchten die Nähe zur Umsetzung nicht verlieren. Kontrolle ist wichtig.»

Lausanne, Avenue de Sévelin 3

Szenenwechsel: Blaise Magnenat und Laurent Clément vereinen im Atelier Oxyde die Kompetenzen von Industrial Designer und Grafiker. Das nicht nur, weil es so leichter ist, in schwierigen Zeiten zu überleben. Vielmehr steckt darin, fragt man weiter, das Interesse an der kommunikativen Dimension der Produktgestaltung. Magnenat und Clément wirken seriös in den hellen Direktionsbüros einer ehemaligen Fabrik an der Rue Sévelin mitten in Lausanne. Nach unterschiedlichen Vorbildungen haben sie sich an der Ecal getroffen – Blaise Magnenat ist gelernter Hochbauzeichner und spezialisierte sich nach dem Diplom auf Grafik, Laurent Clément absolvierte zuvor die Ausbildung zum Dekorateur an der Kunstgewerbeschule Vevey EAA. Sie diplomierten an der Ecal, als der Umbau zur heutigen Schule noch nicht oder gerade erst anlief, sind also etwas älter als Fulguro oder Happypets. Die damalige Ausbildung bezeichnen sie als technisch solide. Geeignet, um in den Beruf einzusteigen. Oxyde arbeiten betont konzeptuell. Ausgangspunkt sind die Erwartungen und Bedürfnisse der Auftraggeber, für die sie Lösungen schneidern. Laurent Clément: «Diese Analyse bildet den Mehrwert, den wir anbieten. Wir beziehen möglichst viel in die Recherche ein. Aber auch wir werden für den Lösungsweg bezahlt, der zum Ziel führt.» Für die Umsetzung in eine einfache und wirksame Sprache arbeiten sie mit einem Netz von Spezialisten zusammen. Mit zunehmendem Erfolg, im öffentlichen wie im privaten Bereich. Oxydes Aufträge stammen vorzugsweise aus dem Bassin lémanique, dem Gebiet rund um den Genfersee. Dazu gehört ein visuelles Leitsystem für das Lausanner Kantonsspital, das sie mit der Agentur Antidote entwickeln. Sie realisierten das Erscheinungsbild für das 150-jährige Jubiläum der Lausanner EPFL. Und sie entwerfen für die Firma Maillefer in der Waadt zahnmedizinische Geräte. Läuft das Geschäft? Laurent Clément: «Wir können heute vermehrt auswählen, was wir tun möchten.»

Lausanne, Rue de Genève 19

Über ihre eigene Tätigkeit berichten Oxyde in der Rubrik ‹projets› im Magazin Abstract. Vier Mal pro Jahr stellt Abstract ein Projekt vor, schön gerendert und experimentell. Abstract ist ein Magazin, das zugleich TV-Sendungen über Design und Architektur für den Lausanner Lokalkanal produziert. Abstract ist auch ein Klub für Mitglieder, der zugleich Ausstellungsfläche und Veranstaltungsort ist. Hinter Abstract stecken Carlo Parmigiani, Architekt, und der Musiker Alain Weber. Das Heft produzieren sie zusammen mit dem neu eingestellten Chefredaktor Claude Zurcher. Es bietet eine Prise Lifestyle, Interviews, angenehm zu lesende Artikel. Finanziert wird das Heft über Anzeigen und durch einen Zuschuss des Bundesamts für Kultur. Die Absicht hinter soviel Engagement? Abstract will dem Design und der Architektur einen Resonanzraum bieten. Parmigiani stellt klar: «Wir wollen nicht als Chefkritiker auftreten. Vielmehr wünschen wir, dass sich die Leute überhaupt mit Architektur, Design und Kunst beschäftigen.» →

Laurent Clément (l.) **und Blaise Magnenat** (r.) **in ihrem Büro in Lausanne. Sie arbeiten für Auftraggeber wie EPF Lausanne, Serono oder Maillefer Dentsply.**

Designbüros der Westschweiz

Unzählige Gestalterinnen und Designer tragen zur Vielfalt der Szene bei. Die einen sind jung, die andern grösser und etabliert. Die einen arbeiten als Grafiker, die anderen sind Industrial Designer und Dritte sind beides.

--› Atelier Oï, La Neuveville, www.atelier-oi.ch
--› Ateliers du Nord, Lausanne, www.adn-design.ch
--› Bontron & Horsten, Genève, www.bontron.ch
--› Diy, Lausanne, www.diy.li
--› +41, Lausanne, www.plus41.ch
--› Frédéric Dedelley, Zürich, www.fdedelley.ch
--› Fulguro, Renens, www.fulguro.ch
--› Happypets, Lausanne, www.happypets.ch
--› hhdesign, St-Sulpice, www.hhdesign.ch
--› Inka-Designers, St-Aubin, www.inka-designers.ch
--› Jkdesign, Penthalaz, www.jkdesign.ch
--› MiniZepp SA, Lausanne, www.minizepp.com
--› Multiple Design, La Chaux-de-Fonds www.multiple-design.ch
--› Phosphore, Fribourg, www.phosphore.ch
--› Optimo, Lausanne, www.optimo.ch
--› Oxyde Design, Lausanne, www.oxyde-design.com
--› Schoenwehrs, Genève, www.copy.li/schonwehrs/schoenwehrs.html
--› Zap Design, Cully, www.zap-design.ch
--› Abstract, Lausanne, www.abstract-concept.com
--› Mu.dac, Lausanne, www.lausanne.ch/mudac
--› Sofia designers, La Chaux-de-Fonds, www.sofiadesigners.ch
--› Circuit, Lausanne, Passage Montriond 14
--› L'Elac, Lausanne, www.ecal.ch

Preissegen

Am eidgenössischen Wettbewerb für Design sind einige Gestalter aus der Westschweiz prämiert worden. Ab 21. Oktober zeigt das Lausanner Musée de design et d'arts appliqués contemporains (Mu.dac) unter dem Titel ‹Desir Design› die prämierten Arbeiten und bietet damit einen Einblick in die lebendige Szene in der Westschweiz. www.lausanne.ch/mudac

→ Lausanne, Place de la Cathédrale 6

Der Blick weitet sich auf den See. Blauer Himmel. Vereinzelt stehen Touristen herum. Das Musée de design et d'arts appliqués contemporains (Mu.dac) zeigt ‹Helfershelfer›, eine Ausstellung über Nachbesserungen, ohne die viele Produkte offenbar nicht auskommen. Eine alltagsnahe Designkritik, die die beiden Deutschen Jörg Adam und Dominik Harborth formulieren. Natürlich ist das Mu.dac unter Leitung von Chantal Prod'Hom ein Ort, an dem über Design geredet wird (HP 1-2/02). Und es gehört zu den Institutionen in Lausanne, die den jüngeren Designern Aufträge erteilt. Violène Pont von den Lausanner Happypets meint: «Wir haben vom Mu.dac für die Ausstellung Camouflage einen Auftrag erhalten. Generell werden in Lausanne kulturelle Aufträge, zum Beispiel für Veranstaltungsplakate, an bestandene Designer vergeben. Viele Auftraggeber haben kein Interesse an junger Grafik.» Längerfristig aber profitieren alle, wenn das breite Publikum an Design herangeführt wird. Gerade das Mu.dac bietet in dieser Hinsicht mehr als lediglich eine Geschmacksschulung via Lifestyle. Und das sei, wie Rémy Jacquet, Inhaber der gestandenen Firma Multiple Design in La Chaux-de-Fonds betont, in der Westschweiz schwieriger als anderswo: «Es gibt einen kulturellen Unterschied: Deutschschweizer Unternehmen sind weit offener für die Bedürfnisse des Industrial Designs.» Das bestätigt auch Laurent De Bernardini, der zusammen mit seinem Partner Stéphane Badet die noch junge Firma Sofia designers in La Chaux-de-Fonds aufgebaut hat: «Die Deutschschweizer sind offener. Sie kaufen mehr junges Design und die Verkaufsstellen arbeiten nicht nur sehr sorgfältig, sondern sind auch gut informiert.»

Lausanne, wieder Rue de Genève 19

Ein Schaufenster intellektueller Art bietet die Ecal mit der Espace lausannois d'art contemporain (l'Elac) im Quartier Flon. Seit 1997 werden Diplomausstellungen gezeigt, aber auch Positionen von Gastdozenten wie der Fotokünstlerin Shirana Shahbazi, der Modefotografen Inez van Lamsweerde/Vinoodh Matadin oder der Pariser Kommunikationsagentur M/M. Disziplinär ungebunden, findet zwischen Kunst, Fotografie und angewandter Gestaltung vieles statt. Das Publikum wird über Tendenzen informiert, die in der Deutschschweiz in einer Kunsthalle gezeigt würden. So zeigt Rektor Pierre Keller, wie breit der Diskussionsrahmen an der Schule gelegt wird. Und gibt sich deshalb kulturpolitisch: «Dieses nicht kommerziell ausgerichtete Projekt lindert etwas den Mangel an Orten in dieser Stadt, zeitgenössische Gestaltung zu präsentieren.»

Alle Befragten bestätigen die anregende Ausrichtung, welche die Ecal seit Mitte der Neunzigerjahre verfolgt. Und die, die aus der Distanz leise Kritik üben, betonen: Es ist das beste, was der Ausbildung in der Westschweiz passieren konnte. Gewiss, es gibt auch noch Designschulen in Genf, La Chaux-de-Fonds und Vevey, aber der wichtige Ort ist die Ecal. Frédéric Dedelley, nach Zürich ausgewanderter Industrial Designer, kann die alte Ecal direkt mit dem Art Center College of Design (Europe) vergleichen. Diese internationale Schule existierte für kurze Zeit in La Tour-de-Peilz. «Indirekt hat die Ecal vom Art Center profitiert: Es gab plötzlich eine Konkurrenz, was dazu führte, dass sich die Schule neu ausrichten musste.» Heute biete die Ecal ein starkes, einheitliches Bild gegen aussen, meint Dedelley. Davon profitieren die Abgänger: «Zumindest diejenigen, die sich mit dem Kurs identifizieren, können sich leichter profilieren.» Also alles bestens? «Bei dieser klaren Positionierung läuft die Ecal schon auch Gefahr, ihre Inhalte auf einen einseitigen Diskurs auszurichten. Allerdings muss man auch sagen, dass Pierre Keller aufmerksam ist, was läuft und wohin sich der Diskurs wendet. Verpassen tut die Ecal nichts.»

Cully, Place de la Gare 2

Ein letzter Szenenwechsel. Es giesst wie aus Kübeln. Die Fahrt nach Cully, einem jener malerischen Weindörfer, dauert knapp zwanzig Minuten. Zap Design arbeiten in einer stillgelegten Kegelbahn gleich neben dem Bahnhofsrestaurant, das die unvermeidlichen Steakfrites serviert. Zap Design besteht erst seit 1999. Ende der Achtzigerjahre hat Daniel Colombini an der Lausanner Privatschule Athénaeum Innenarchitektur abgeschlossen und danach in Paris bei Andrée Putnam gearbeitet; Cédric Brossy, gelernter Bauzeichner, besuchte das Technikum in Genf. Daniel Colombini: «Wir kommen also nicht aus einer sogenannten Star-Schule. Und wir sind keine intellektuellen Designer. Dafür beherrschen wir die Umsetzung, die uns sehr wichtig ist.» Sie haben sich an einem Kurs für Arbeitslose kennen gelernt. Dort entwickelten sie auf den Tipp eines Bekannten hin ein Ladenkonzept für den T-Shirt Produzenten Switcher. Das war der Start in die Selbständigkeit. Seither gestalten sie für Switcher das CI, Möbel, Accessoires und Ladeneinrichtungen, die rund alle fünf Jahre ausgewechselt werden. Privatkunden für Innenumbauten kommen dazu. Das ist genug, um in der Grösse zwischen zwei bis vier Personen zu funktionieren. Mit der Ecal sind sie nicht verbunden. Allerdings hat das 2001 gegründete Grafikbüro Diy um Philippe Cuendet und anderen Ecalisten im Auftrag von Zap Design den Switcher-Prospekt gestaltet, was es ihnen ermöglichte, das Modelabel +41 zu starten

Lausanne, Gare Centrale

Abfahrt 17.26 Uhr. Resümee: Die Mikroklimas der Ateliers ähneln sich bis hin zu Errex-Regalen und den entsprechenden Bild- und Zettelmontagen an den Wänden. Der Unterschied zwischen Geld- und Prestigejobs ist Teil des Selbstverständnisses. Arbeitszeit gilt als Lebenszeit. Soweit so ähnlich, auch zu jungen Designbüros in anderen Schweizer Städten. Die feinen Unterschiede etwa zur Zürcher Szene: Man ist in der Westschweiz an der Verbindung zwischen Industrial Design und Grafik interessiert, spielt gerne mit den Grenzen der Disziplinen. Wie weit das mehr mit dem ökonomischen Druck als mit einer Interessenlage zu tun hat, lässt sich schwierig abschätzen. Und: Man kennt sich, nennt sich gegenseitig im richtigen Umfeld. Doch der Austausch ist nicht so eng wie etwa in der Zürcher Szene und es gibt kaum Bürogemeinschaften. Ein weiterer Unterschied: Der Druck, an Szenetreffpunkten anwesend zu sein, ist geringer als andernorts. Patrick Monnier von Happypets: «L'Elac, das Mu.dac und der alternative Ausstellungsort Circuit sind die Orte, die interessante Veranstaltungen zu Grafik und bildender Kunst organisieren. Natürlich gehen wir die Ausstellungen anschauen. Aber an Vernissagen trifft man uns nicht unbedingt.» Und Yves Fidalgo von Fulguro hält fest. «Es geht darum, sich zwischen den Szenen zu bewegen. Überhaupt besteht die Szene aus verschiedenen kleinen Gruppierungen, die sich kaum durchmischen. Aber es gibt auch Ausnahmen: Happypets rufen oft Leute für Projekte zusammen, die man gemeinsam macht.» •